

## 6. Vortrag: Eucharistie

Ich wünsche Ihnen: Ib. Schwestern u. Brüder,  
Einen fröhlichen Abend! Sie haben vermutlich  
noch ein paar fröhliche Takte gehört als Sie ge-  
kommen sind. Ich wünsche Ihnen ein fröhliches  
Leben und einen fröhlichen Himmel.

Aus dem Mund der Kinder u. Sünglinge hast Du Dir  
Dein Lob bereitet und Kinder u. Narren sprechen  
die Wahrheit. Ich glaube daran, daß es wahr ist;  
wir kommen alle, alle in den Himmel. Ich glaube  
nicht daran, daß wir deswegen in den Himmel kom-  
men, weil wir so brav sind!

Heute abend möchte ich davon sprechen, von die-  
sem Himmel u. davon, daß dieser Himmel schon jetzt  
hier ist. Ich möchte sagen u. so könnten wir  
unser Thema etwas theoretischer formulieren: Wir  
- Kirche - sind der Leib Gottes, der jeden Tag  
stirbt u. jeden Tag aufersteht. Im Grunde hat  
die ganze Woche davon gehandelt. Und in einem  
gewissen Sinn versuche ich heute abend, das,  
wovon die ganze Woche die Rede war, zusammenzu-  
fassen.

Sie haben vermutlich auch schon mal ein viel-  
zitiertes Wort Sartres gehört aus dem Stück  
'Die geschlossene Gesellschaft': "Die Hölle, das  
sind die Andern". Und kurz darauf haben französ.  
Priester ein Buch zusammengetragen mit dem Titel  
"Der Himmel, das sind die Andern u. mit dem Unter-  
titel "Der Himmel, das sind wir".

Das sind ja jetzt alles noch ganz leere Worte,  
schöne Worte, verheißungsvolle Worte, die müssen  
noch wahr werden, die werden stückweise heute  
abend schon mehr wahr, die werden noch mehr  
wahr durch die Art: wie Sie, wie wir von heute  
abend an leben. Leben als Leib Gottes! Leib  
Gottes, Leib des Herrn! Mit diesen Worten ist  
schon eine bestimmte Dimension, eine bestimmte  
Richtung gewiesen, die wir bis jetzt noch nicht  
so ausdrücklich bedacht haben, die wir aber  
heute abend versuchen wollen, zu bedenken.

Für uns kommt das Wort 'Leib des Herrn' am meisten und am ehesten vor in der Feier der hl. Messe, in der Feier der Eucharistie. Ein wohlmeinender Priester hat mir geraten, ich möchte heute abend nochmal an das Sonntagsgebot erinnern, zur Eucharistiefeier einladen. Vielleicht werden unsere Überlegungen soetwas bewirken können, aber schon mit Gebot ist vielleicht die Sache verfehlt, so ähnlich, als wenn man einem Liebespaar gebieten würde, sich wenigstens einmal in der Woche zu küssen. Wenn wir mit der Messe, mit der Feier der Eucharistie nichts tun können, dann glaube ich, liegt das daran, daß wir sie zu wenig verstehen und etwas Verstehenshilfe will ich im ersten Teil unserer Überlegungen heute abend bringen.

Was geschieht dort? Wir werden erinnert an Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Wir werden daran erinnert durch eine bestimmte Art von Feier, durch ein bestimmtes Zeichen, durch das Zeichen von Brot und Wein, durch eine bestimmte symbolische Handlung. Und all das ist für uns ziemlich schwer zu verstehen. - Wir hören erst einmal ein Stück aus dem Johannes-Evangelium: "Ich bin das Brot des Lebens, ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabkommt, damit man davon esse u. nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist u. wenn jemand von diesem Brot isst, wird er ewig leben. Und swar ist das Brot, das ich zu essen geben werde, mein Fleisch für das Leben der Welt." - Im Grunde ganz vertraute Worte, im Grunde eine uns bekannte, aber ich meine, nicht verstandene od. so wenig verstandene, auf jeden Fall zu wenig gelebte Wahrheit. Wir kommen in ein Verstehen dieser Wahrheit hinein, wenn wir versuchen, dieses Bild für uns einmal aufzuschließen. Dann merken wir etwas von der Intimität, die Gott mit uns haben will. Der hier spricht, gerade in der Formulierung des Joh. Evangeliums, ist Gott selbst in dieser menschl.

Person Jesus Christus. Gottes Person, Menschen - Person spricht uns an unter einem Bild: ich bin Brot zum Essen. Um etwas von dem zu zeigen, wie er, Gott, für uns da ist, da sein will, wenn wir es nur verstehen könnten. Gott ist für uns wie Brot zum Essen. Und jetzt lassen Sie diesen Vorgang bitte einmal auf sich wirken. Was alles dahinter steht! Das wird gebrochen, gekaut, gepreßt, heruntergeschluckt, verdaut! Ich glaube, wir müssen mal versuchen, uns diese Krassheit göttlicher Herabneigung, diese Unaufhaltsamkeit seines intimen Liebesbilds auf diese drastische Art klar zu machen. Gott geht in uns so ein wie verdautes, zum Leben bestimmtes Kohlehydrat, so. Das verstehen wir unter Bund Gottes mit uns Menschen, unter gottmenschlicher Verbundenheit, ungemischt, aber ungetrennt. So ist er in uns drin. Und das wir uns bei einer Messe im Zeichen angeboten, nicht damit es da immer wieder hergestellt würde, sondern daß wir erinnert würden, daß es so ist: Gott in uns - innigst - zutiefst - untrennbar.

Ich möchte Sie jetzt bitten, einen Moment den Gedanken ganz still auf sich wirken zu lassen, daß Sie, Sie persönlich, im Grunde so mit Gott eins sind, wie Sie mit Ihrem Leib eins sind, wie Sie mit Ihrem Blut eins sind, wie Sie mit dem Wasser eins sind, das Sie im Körper haben, wie Sie mit all Ihren Zellen eins sind - das sind schwächliche Bilder - so sind wir an Gott und so ist Gott an uns u. so sind wir in Gott u. so ist er in uns hineingegangen. Bitte, lassen Sie das ganz tief auf sich wirken!

(Wenn Sie der Gesang stört, denken Sie mit: da singt Gott!)

Erlauben Sie mir bitte, wenn ich jetzt ein paar Hilfsverstellungen Ihnen zur Verfügung stelle. Bis jetzt haben wir das an diesen Abenden nicht getan, sozusagen religiöse Informationen gegeben, sondern mehr aneinander u. miteinander uns bewegen lassen. Aber das Geheimnis, um das es geht,

wird so schnell verfehlt u. wird uns so schwer verständlich, daß wir vielleicht ein paar Weichen stellen müssen, um dem Einen oder Andern die Schwierigkeit, so weit sie auszuräumen ist, wegzuschaffen. Grundsätzlich bleibt die Schwierigkeit. So wie wir nicht wissen können, wer Gott ist, können wir auch nicht wissen, wie er an uns und in uns ist, wie wir an ihm und in ihm sind. Aber wir können 'ne Menge von dem verstehen, was uns in solchen Zeichen beigebracht wird. Und mir kommt vor, daß wir erst mal uns klar machen müssen, daß es sich hier um ein Zeichen handelt, um ein Symbol handelt. Ich mache mir selbst das am liebsten dadurch klar, daß ich diese Tat, Überreichung eines Brostückes, von dem gesagt wird: das ist mein Leib, daß ich diese Tat vergleiche mit der Überreichung eines Rosenbouquets beim Verlobungstag durch den Bräutigam an die Braut. Das ist auch so'n Symbol. Was will er damit zeigen? Er will damit zeigen: so lieb hab ich dich! Und er will damit zum Ausdruck bringen: von jetzt an wollen wir gemeinsam leben, von jetzt an wollen wir miteinander sein, ein Versprechen auf den Versuch der Treue usw. Die Rosen sind schön. Stellen Sie sich vor - sagen wir 50 Rosen. Wunderbar! Aber jeder Kuß, der an diesem od. einem andern Tag gegeben wird, hat mehr Dichte, hat mehr Greifbarkeit, hat mehr Realitätscharakter als dieser Strauß Rosen. Jede Arbeitsteilung, jede Gefälligkeit, alles Für-einander-tun, mag es um das Abholen od. mag es um das Wegbringen, mag es um das Erledigen eines unangenehmen Ganges gehen, jede dieser Verpflichtungen hat mehr an Erfahrbarkeit an sich als dieser Rosenstrauß. Und trotzdem unspannt der Rosenstrauß das alles, obwohl er verwelkt, obwohl er nicht so schmeckt wie Küsse u. obwohl er keine Kohlen aus dem Keller herausbringt, wenn man noch keine Ölheizung hat. So ähnlich ist die Dimension Brot Symbol. Denn ein verübergehender Vorgang, sehr

sehr kurz abgeschlossen, ein kleines Stück, jetzt gegeben, gleich gegessen, bald verdaut, aber es steht für eine Nähe, für eine Begleitung die dauernd sein soll. Und insofern ist in dem wenig schmeckenden Brot alles schon versprochen, alles schon angesagt, alles schon mitgeteilt, was dann über Tag u. über die Woche u. über die Jahre auf uns zukommen kann, wird, muß.

Und noch weiter in dieser Richtung: In diesem Symbol - wir haben eben schon versucht, seine Gestalt zu verstehen - wird uns dann zeichen - symbolhaft gezeigt, wie Gott mit uns ist, nämlich wie einer, der in uns verschwindet, wie einer, der sich von uns verbrauchen läßt, wie einer, der in uns - denken Sie an den Prozeß des **Beißens, des Kauens, des Verdauens** - seine Gestalt verliert. Und dann wird Ihnen auf einmal klar, wie dieses Symbol und dieses Zeichen sprechend ist für Jesus, der im Dienst an seinen Brüdern und Schwestern seine Gestalt verloren hat, unansehnlich wurde, genieden von den Menschen, ein Spott. Seht, was für ein Mensch da! Ecce Homo! Noch ein Mensch? Fast nicht mehr! - Wer Auskünfte darüber wünscht, wie wir weiter verstehen sollen, daß es sich bei dieser Gabe um den Leib Jesu handelt, dem möchte ich schnell mit 2 Hilfsvorstellungen auch noch ein bißchen den Zugang erleichtern. Denn das macht uns ja in unserer, so stark vom naturwissenschaftlichen, positivistischen Denken geprägten Zeitläuften Messe schwer, daß wir sagen: ich kann das nicht glauben od. mir fällt das schwer, etwas zu glauben. Was passiert denn da schon? Und wir haben dabei einen falschen Begriff von Passieren, ganz kurz angedeutet - diese Dinge, die ich jetzt so zwischenschiebe, sind eigentlich nicht wichtig, aber ich glaube, daß unter Ihnen viele sind, die sie brauchen, sozusagen als Hilfen, um in das Geheimnis hineinzukommen. - Und ich bitte die, die sie nicht brauchen, einfach das zu ertragen, daß wir diese kleine abschweifende Ausführung machen.

Stellen Sie sich bitte vor, hier lägen 3 Lappen Stoff, 1 Lappen schwarz, 1 Lappen gold-gelb und 1 Lappen rot. Wenn Sie da so kommen, sagen Sie höchstens: Komisch, was legen die da Tücher hin? 3 Stücke Stoff! Wenn diese 3 Stücke Stoff so zusammengenäht sind, daß sie schwarz-rot-gold ergeben, dann ist das die Fahne unserer Bundesrepublik, das Symbol unseres Staates. Da hat sich zwar nichts verändert, immer noch Stoff, aber die Bedeutung, die Wirkung, die Wirklichkeit, nämlich aus Stoff ist eine Fahne geworden, die man bei feierlichen Anlässen aufzieht, mit der Militärparadiert, die man in bestimmten Situationen herunterreißt u. in den Schmutz tritt, da merken Sie, da ist, ohne daß chemisch-physikalisch etwas geschehen ist, eine Wandlung passiert. - Und noch bitte eine Hilfsverstellung, die diesen Prozeß ins Personale erhebt! Erinnern Sie sich daran, wie Sie ziemlich jung waren, so kurz nach der Pubertät, da wohnte auf Ihrer Straße od. in Ihrer Nachbarschaft 'n Junge, das war der Pitter oder 'n Mädchen, das war Ria, und mit der ging man um wie mit 'nem Kameraden, mit der spielte man wie mit 'ner Freundin. Und auf einmal entstand in dem einen, also in jedem von ihnen, eine Liebe zu der Ria. An der Ria hatte sich überhaupt nichts verändert, die war nicht anders geworden, sie sah noch genauso aus wie früher, vielleicht ein bißchen strahlender, aber im Grunde hatte sich an der Ria nichts verändert. Oder in einer von Ihnen brach eine Liebe aus zu dem Pitter. Der Pitter war noch genau so groß, genau so blond, genauso schlacksig wie vorher, für jedermann war das der Pitter, für sie war das die Minne, minne Jung. In dem platten Wirklichkeitsbereich hatte sich überhaupt nichts verändert, in dem Wirklichkeitsbereich ihres Lebens, da hatte sich alles verändert. Da hatten sie auf einmal eine neue Beziehung u. der Mann Pitter od. die Frau Ria war für sie eine andere geworden, bedeutete für sie jetzt alles u. jedesmal, wenn sie die sahen, wenn sie ihn sahen, ging ihnen das Herz auf, klopfte der Puls schneller, wurden sie röter, obwohl die noch genauso

aussah, der noch genauso aussah wie früher u.  
 auch für alle Andern war klar, daß Ria gehört  
 zu dem, der Pitter gehört zu der. - Verstehen  
 Sie? Wir machen uns einen total falschen Begriff  
 von Wandlung. Wir machen uns einen total falsche  
 Begriff von dem "das ist mein Leib", wenn wir  
 meinen, da muß da was passieren unter Feuer und  
 Blitz od. wenn wir sagen: wie ist das möglich? u.  
 dann vergessen, daß Glaube behauptet: Gott zuzu-  
 trauen, alles ist möglich. - Wir müssen also ent-  
 decken lernen, das, was da beschworen wird, ob-  
 wohl wir es nicht sehen, entspricht an sich dem,  
 wo wir dauernd mit zu tun haben: Verwandlung  
 durch ein Wort u. diese Verwandlung durch ein  
 Wort, die soll dann Verwandlung werden durch die,  
 die diese verwandelte Sache, diese verwandelte  
 Gottsache zu sich nehmen u. zu eigen machen.  
 Denn das wird über den Leib gesagt: das ist mein  
 Leib, eßt ihn! Der, der das sagt: das ist mein  
 Leib, der für euch hingegeben wird, der sollte  
 im Sprechen mal bedenken, daß er jetzt auch über  
 sich spricht, so wie dieses Brot muß du werden,  
 ausgeteilt, zum Verbrauch bestimmt, Symbol ge-  
 worden, zur Vernutzung, zur Verdauung, zur Er-  
 nährung. So wirkt das gesprochene Wort auf den  
 Priester zurück, der es spricht, so wie es da-  
 mals im Erstspruch auf Jesus zurückgewirkt hat:  
 das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.  
 Und so richtet sich der Priester od. wird dauernd  
 gerichtet durch die Worte, die er Ihnen über das  
 Brot hin zuruft. Aber genauso wie die Richtung  
 od. das Gericht, die Neuausrichtung an dem Priester  
 geschieht, genauso geschieht sie an den Essenden.  
 Ich habe schon einige Male Augustinus zitiert u.  
 möchte jetzt in dem Zusammenhang auch Augustinus  
 zitieren. August. sagt: Empfangt, was ihr seid,  
 Leib Christi, damit ihr werdet, was ihr empfangt,  
 Leib Christi. Wer so in die Messe geht um zu  
 empfangen, was er schon ist, Leib Christi, um  
 mehr zu werden, was er inner schon ist, Leib  
 Christi, geht in die Messe, um symbolhaft anzu-  
 deuten: von jetzt an laß ich mich gebrauchen,

von jetzt an laß ich mich vernutzen, von jetzt an steh ich zur Verfügung, von jetzt an lebe ich sterbend für die, die von mir leben wollen. Daß daherun viele langweilige Gebete u. schlechte Gesänge u. alles Mögliche sein kann, Zeitbedingtes, Ungefälliges, ist ganz gleichgültig an diesem Kern. Und den bitte ich, einen - zwei - drei Atemzüge auf sie h wirken zu lassen, jedesmal, um wenn wir in der Messe dieses uns gereichte Brot, den Leib Gottes, nehmen, werden wir erinnert: wir sind Leib Gottes, damit Andere durch uns Leben gewinnen.

Herr, laß mich erkennen, wer ich bin von Dir her Herr, laß mich erkennen, wozu Du mich bestimmt hast! -

Herr, laß mich nicht nur erkennen, laß mich leben

Und von diesem Leben ist jetzt weiter die Rede! Dieses Leben, das wir da bekommen, in diesem Symbol, hat ja die Gestalt der Todesgabe, der Sterbensgabe. Und es ist Todesgabe, es ist Sterbensgabe, denn diese ganze Welt kann überhaupt nicht leben ohne daß dauernd gestorben wird. Weizen mußte gemäht werden, Ähren gedroschen u. Weizenkörner mußten quellen u. kaputtgehen, damit Brot zustande kam. Trauben mußte geschnitten, gepreßt, gekeltert werden, damit Wein zustandekam. Rinder, Schweine, Fische mußten sterben, damit Sie heute hier sitzen können. Leben kommt nur aus dem Tod. - Das in der Perspektive jetzt gehabt, erinnern wir uns daran: jeder bekommt diesen selben Leib, jeder bekommt dieses selbe Brot, mein Nachbar, meine Nachbarin. So viele kamen und so viele bekommen. Alle bekommen dasselbe, also werden alle prinzipiell, vom Ursprung her, radikal dieselben, Gottes Eigen, weil Gott sich ihnen übereignet. Und in dieser Übereignung Gottes sollen sie selbst dann sich enteignen u. aneinander übereignen. Wir merken das doch, wie Ingrim in uns aufsteht, wenn wir bei der Feier der Eucharistie den u. die sehen. Die geht auch zur Kommunion? Der ist auch da? Und die u. der bekommen dasselbe, weil sie

dasselbe sind u. weil sie dieselbe Bestimmung haben, Gottes zu sein. Und so lange wir so gegen sie denken, solange wir gegen sie urteilen, solange wir Mauern, Grenzen, Schranken aufrichten, solange haben wir eigentlich den Leib des Herrn, der wir selbst sein sollen, noch nicht empfangen. Solange steht unser eigener Tod noch aus. Versuchen wir uns das jetzt konkreter klar zu machen. **Communic - Kommunion - Verbindung - Verbindung mit Gott!** Wenn früher, in alten, alten Zeiten - etwa vor 16hundert Jahren - **Communic** gesagt wurde, hörten die damaligen Hörer weniger **Verbindung mit Gott als Verbindung untereinander.** Und jetzt betrachten Sie sich bitte jetzt, hier! Wir haben viel **Gemeinsamkeit** schon. Wir sind **zusammengehalten** durch diesen einen Raum. Wir hören dieselben Worte. Wir hören ab u. zu dieselbe Musik. Aber was haben wir wirklich **miteinander** gemein? Ich wollte jetzt eigentlich an dieser Stelle eine Pause machen u. jeden von Ihnen bitten, sich etwas auszudenken, was er seinem rechten Nachbarn oder seiner rechten Nachbarin sagt, ob er sie kennt od. nicht kennt, als eine nette Gabe des **Beisammenseins.** Das hatte ich ursprünglich vor u. ich glaube, wenn wir das jetzt machen würden, entstünde **Krampf, entstünde Theater, entstünde was Falsches.** Und daß da **Krampf** entstehen würde, daß was **Falsche** entstehen würde, zeigt, wie wenig wir **aufeinander** zugehen können, wie sehr wir **Angst** haben, **mißverstanden** zu werden, wie sehr wir **besorgt** sind, uns vor dem **Andern** zu **blamieren**, die **falschen** Worte zu **gebrauchen**, wie schwer uns der **Kontakt** fällt, weil **dauernd** das **Schwert** od. die **Sense** der **Angst** **daswischenschlägt.** Wir gehen doch nicht **aufeinander** zu, weil wir **Sorge** haben: er **versteht** mich nicht, er **nimmt** das **übel**, er **nimmt** das **krumm**, ich **bin** ihm nicht **gewachsen**, ich **kann** nicht **reden**, ich **bin** **doof**, oder die **ist** mir zu wenig, der **ist** mir zu wenig - alles sind **Masken** der **Angst**, die uns **hindern**, **Kontakt** zu haben, **Kommunikation** zu **pflügen**, in **Communionen** zu leben. - Und jetzt bitte ich Sie **ganz** **herzlich**, nicht dieses **Spiel** zu **machen**, aber **im** **Ernst** in der **jetzt** **folgenden**

Stille zu bedenken: was möchtest du denn dem, der neben dir sitzt für heute, für morgen, für immer wünschen, hier, jetzt, ob Sie ihn kennen oder nicht, ob er zu Ihnen gehört oder nicht gehört. Er gehört zu Ihnen von Gott her und er ist Ihnen übereignet von Gott her und Sie sind ihm zugeeignet von Gott her. Bitte, versuchen Sie das wenigstens im Sinn, im Geist, denkend und für die Andern, die neben Ihnen sitzen, wünschend, schon anfänglich zu realisieren.- Jetzt denken Sie bitte an den Menschen, dem Sie unbedingt in allernächster Zeit ein gutes Wort sagen müssen u. denken über die Angst, über die Beklemmung nach, die Sie daran hindert, das zu tun, den Mund aufzutun, das Herz für ihn, für sie zu öffnen. -

Ich nehme an, Sie merken, wie ich, wie sehr jeder von uns im Gefängnis sitzt, wie viel Wahrheit an dem Satz ist "die Hölle, das sind die Andern". Wir sind ja auch immer Andere, wie schwer es ist, wie unsäglich schwer es ist, wenn man oft enttäuscht worden ist, immer neu anzufangen, wie schwer es ist, wie unsäglich schwer es ist, ein Vorurteil, aus Erfahrung gebildet - es hat ja keinen Zweck - preiszugeben, wie wir jedes Mal, wenn wir sows in Ernst wollen unserem alten Ich, dem Menschen, der wir bisher waren, den Abschied geben müssen, wie das im Grunde mit der uns - im Regelfall als Kind mitgeteilten Taufe als Lebens- und Sterbensgesetz auferlegt worden ist: Ihr seid auf den Tod Christi getauft, damit ihr als ständig Sterbende lebt und so Leben schafft. - Da ahnt man, wie äußerlich uns Sakramente, Predigt Messe, Kirchengehörigen leicht bleibt. Wie wir zwar laut die Wahrheit unseres Lebens sagen: wir glauben die Gemeinschaft der Heiligen, wir glauben die Gemeinschaft aller derer, die in Gott sind und wie wir durch unser Leben dauernd diese Glaubenswahrheit od. theoretische

Wahrheit oder ideologische Wahrheit verleugnen, aus Angst, aus Schwäche, aus Mutlosigkeit, weil es sich nicht schickt, weil es sich nicht lohnt, weil ich es nicht mehr kann, weil ich es nicht mehr wage. Und den Mutlosen - uns, den Wageunlustigen - uns, den Verholzten - uns, den Trägen - uns - mir, wird dauernd diese Todesspeise angeboten zum Leben. Die werden dauernd dazu aufgerufen, das zu praktizieren in allen möglichen Formen der Kommunikation. Untereinander und dann für alle. Ihr steht alle, streng u.wörtlich genommen, unter einem einzigen Zeichen, unter einem einzigen Bild: ihr seid hingegebener Leib, weil sich Gott an euch, an mich, an uns hingeeben, in uns hineingegeben hat. Und wir dürfen diese Gabe Gottes, diesen Strom Gottes, diese Dynamik Gottes nicht anhalten durch unsere Bremsen, durch unsere Ängste, durch unsere Hemmungen, sondern wir müssen sie weiterströmen lassen auf Bekannte und Unbekannte hin. Genau das heißt: Kirche sein! Meistens sagen wir: die Kirche. Und es gibt eine ganze Menge Ärgerliches u.Anstößiges u.Aufregendes an ihr - - ich ärgere mich auch mehr als ich mich freue, aber dann komm ich zu Verstand und sage, die Kirche ist falsch, du kannst immer nur sagen, wir Kirche und dann kannst du allenfalls darunter leiden, daß sie so ist, wie sie ist, ~~xxx~~ aber noch eher mußt du erkennen, daß du mit daran gearbeitet hast, daß sie so ist, wie sie ist, u. daß im Grunde Kirche nichts Anderes sein soll u. nichts Anderes sein kann als der hier zeichenhaft lebende, sich weggebende, zur Nahrung der Menschen dienende Gottesleib und daß deswegen Kirche und alles, was es in der Kirche an Geboten, an Gesetzen, an Veranstaltungen, an Regeln usf.gibt, nie Selbstzweck ist, sondern nur die Bedeutung hat, uns in unserer Hingabefunktion zu erhalten und in unserm Hingabewillen frisch u.lebendig bleiben zu lassen. "Ich bleibe in euch, damit ihr in mir bleibt!" Und deswegen braucht man nicht besorgt zu sein um das Schicksal der Kirche

ob es ihr gut geht oder schlecht geht, ob sie  
 in Blüte steht od. ob sie mißachtet ist.  
 Die Kirche ist nie für sich ja, die Kirche -  
 also wir - sind immer für die da, die uns  
 brauchen. Und deswegen können wir uns an alles  
 wagen und muß u. darf jeder Einzelne von uns  
 sich ständig u. neu an Neues wagen u. braucht  
 nicht bekümmert zu sein, daß das, was bisher  
 gegolten hat od. das, was ihn bisher getragen  
 hat, jetzt nicht mehr so in Kraft u. Blüte ist,  
 denn möglicherweise erleben wir ja gerade jetzt,  
 heute, eine generelle, eine kollektive Todes-  
 stunde der Kirche, aus der neues, ganz neues  
 unerwartetes Leben bringt. Früher, vor 10 Jahren  
 hätte man doch während einer Predigt 10 Kirchen-  
 schweizer in den Brunnenhof geschickt od. die  
 Feuerwehr alarmiert, damit die endlich mit ihrem  
 Sing-Sang aufhören u. diese heilige Gemeinde, die  
 hier versammelt ist u. das Wort Gottes andächtig  
 in sich hineinläßt, nicht durch dieses Geplärre  
 stört. Heutzutage sind wir so bereit u. so fähig  
 u. so offen, daß wir uns darüber freuen - wir  
 hören hier u. die singen dort u. alles geschieht  
 zum Nutzen u. zum Frommen - möglicherweise ab u.  
 zu auch zum Anstoß, denn wir müssen uns ja  
 dauernd auch von uns selbst u. von unseren alten  
 Meinungen u. unsern alten Vorurteilen weg be-  
 wegen. So viel dazu!  
 Wir leben also heutzutage in einer generellen  
 , in einer kollektiven Todesstunde der Kirche,  
 wo sie ihre Gestalt verliert, wo die Menschen  
 entdecken: so können wir sie nicht brauchen,  
 wo aber noch nicht klar ist, wie sie sein soll,  
 wo sicher klar ist, daß sie ärmer werden muß,  
 wo sicher klar ist, daß sie hörwilliger werden  
 muß, wo sicher klar ist, daß sie mehr ihre  
 herrscherliche Gebärde ablegen muß, wo sicher  
 klar ist, daß sie Brücken schlagen muß - über-  
 all hin. Aber wie sie sein muß, damit sie wirk-  
 lich brauchbar wird, damit wir Kirche wirklich  
 Brot zum Leben sind, bei Schlafhorst, im Kabel-  
 werk, im Kaufhof, auf der Lüpertsenderstraße,

oder auf der Schlachthofstr. od. was weiß ich, in Boisheim od. in Kleinenbroich. Was tun wir da, die wir heute abend hier sind, um da durch das Verschwenden unserer, genauer unserer ~~ganzen~~ gottmenschlichen Lebenskraft, Menschen, unseren Mitmenschen Leben zu bringen? Vermutlich kann das keiner von uns allein u. sind wir da alle sehr aufeinander angewiesen u. sollte sich jeder von uns in der nächsten kleinen Pause überlegen, mit wem will er das, was ihm jetzt dämmert, was ihm jetzt neu aufsteht u. zur Einsicht kommt, verwirklichen, vollbringen? Welche Gefährten, welche Freundinnen, welche Kollegen hat er da? Wenigstens einen! Es kann kein Jünger allein gehen. Immer hat Jesus sie zweit und zweit ausgesandt u. allein geht man kaputt. Überlegt bitte, mit wem macht ihr es zusammen, das lebensmachende, lebenspendende Sterben Gottes in uns.

Gott, zeige mir den Mann, zeige mir die Frau, zeige mir die Männer, zeige mir, mir persönlich, ich bete für Sie Ihnen vor, die Männer, die ~~Frau~~ Frauen, mit denen. mit dem, mit der ich es wage. Gib mir den Mut, auf sie zuzugehen, mit ihm, mit ihr über mein Christsein zu sprechen, mit ihm, mit ihr nachzudenken, wie wir's wirklicher machen können. Laß es nicht bei Träumen bleiben, laß es nicht bei Appellen bleiben, laß es zum Handeln kommen - miteinander! Laß uns die Dynamik nicht vergessen, die Dynamik, die hier gezeigt worden ist, so wie wir hier zusammensitzen, so werden wir - wenn das Wort Himmel einen Sinn hat - im Himmel zusammensitzen mit allen Menschen, die je gelebt haben u. leben werden. Aber dann nicht so zusammen, wie wir jetzt sitzen, sondern dann werden wir - ich breite einfach vor Ihnen meine Träume aus - dann werden wir mit jedem die innigste Gemeinschaft haben, die wir uns heute mit der innigsten Gefährtin, mit dem innigsten Gefährten, unserem Partner, unserem Freund bestenfalls wünschen. Da werde ich mit jedem so in Liebe

verbunden sein wie jetzt mit meinem Mann, wie jetzt mit meiner Frau, wie jetzt mit meinen Kindern. Da werden wir untereinander die Intimität haben, die heute, jetzt erst Gott in dieser Brotsymbolik mit uns anfängt. Da wird vermutlich das, was der eine od. andere Fromme sich träumt, nämlich, daß die ihm Lieben, Voriggestorbenen jetzt dauernd schon bei ihm sind, neben ihm sind, mit ihm gehen, in ihm leben, nicht fern, nicht oben, nicht unten, der Himmel ist kein Ort, daß das, was jetzt gläubig geahnt wird, Realität wird u. an solchen Träumen die gesamte Menschheit, alle Menschen - und wir müßten uns da ganz konkret Namen, die wir nicht mögen, jetzt hinzudenken u. ich nenn' mit Absicht die Namen nicht, die mir jetzt auf der Zunge liegen, um keine Freiheit einzuschränken - wenn wir so in die Dimension Himmel denken, dann bekommen wir eine Ahnung von dem, was wir für ein Geheimnis mit dem Wort Gott, Gott mit uns, wir mit Gott, Gott-Mensch, Jesus Christus verbinden, daß das keine zutage liegende Selbstverständlichkeit ist, sondern daß das allenfalls weit über die verrücktesten Träume der gutwilligsten Menschen hinausgeht. So ist Gott erahnbar. Vor solchem Gott dürfen, müssen wir staunen, zu dem beten wir u. dann beten wir gleichzeitig zu allen Menschen u. zu uns selbst u. verlassen unsere Vergangenheit u. strecken uns aus in die Zukunft, in überwältigende Ewigkeit hinein. Aber getan muß sie werden in der primitiven Gegenwart unseres Alltags, möglicherweise dadurch, daß Sie morgen 'nen Mann grüßen, der 3 Jahre auf diesen Gruß gewartet hat, möglicherweise dadurch, daß Sie übermorgen mal seit langem wieder in der Messe den Leib des Herrn so in sich hineinnehmen, daß Sie ihn als richtungweisend empfangen u. selbst in die Welt hinein gerichtet werden, möglicherweise so, daß Sie morgen, übermorgen od. Anfang der Woche überlegen, in welche Gemeinschaft, in welchen Verein, in welche

Partei mußt du engagiert eintreten, damit aus dem, was hier jetzt gesagt worden ist. Leben wird.

Ich möchte Sie sehr bitten, noch ein paar Minuten, in eine etwas ruhigere Gangart des Denkens u. des Überlegens mit mir zu kommen, denn ich könnte mir vorstellen, daß der Eine od. Andere von diesen Visionen, wie sie eben aufgerissen worden sind, erschreckt ist. Und zwar nicht deswegen, weil das so schreckliche Visionen sind - ich mein, das sind schöne Visionen - sondern weil er das Gefühl hat: Ja, schön! Aber ich kann nicht! - Ja, schön! Aber ich kann ganz wenig! Und ich wollte nicht entmutigen, sondern ich wollte ermutigen u. ich möchte mit einem der mutigsten Texte u. der Auslegung dieses mutigen Textes

Petrus und Jesus

und in die Figur des Petrusdenken Sie sich bitte hinein. Jeder von Ihnen ist als Kirche in dem Petrus vorgebildet, übereifrig manchmal, übersprudelnd manchmal verängstet, verleugnend. Und jetzt nach Oster, also in unserer Situation zwischen Tod und Leben, begegnet am See Genesareth Jesus den Zwölfen u. nach dem Frühstück nimmt Jesus in dieser johanneischen Dichtung den Simon Petrus beiseite u. sagt zum Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Und - überlegen Sie mal, da würden Sie gefragt: liebst du mich mehr als diese? Überlegen Sie, ob da nicht zu viel von dem Petrus erwartet wird? Liebst du mich mehr als die da? Ist das nicht genau die Situation, die Sie eben gespürt haben? Überforderung! Und der Petrus tut das, was ich Sie bitten möchte, zu tun. Er sagt nicht: Ja, ich liebe dich mehr als diese. Er spricht das aus, was für ihn u. an ihm wahr ist. Er antwortet: Ja, Herr, du weißt, daß ich dein Freund sein will. Merken Sie was? Hier kommt göttliche Forderung auf einen gebrechlichen Menschen. Die göttliche

Forderung heißt: lieb mich unendlich, mehr als diese! Oder im Kontext des heutigen Abends: Gib dich total hin u. aus! Und der gebrechliche Mensch Petrus, der gebrechliche Mensch Ich - diese viele! Ichs hier - sagen darauf: Ja, Herr, du weißt, daß ich dein Freund sein möchte. Ganz bescheiden, ganz vorsichtig! Und jetzt entsteht was Erstaunliches. Mit dieser Antwort ist Jesus erst mal zufrieden u. sagt: Weide meine Lämmer! Im Kontext unseres heutigen Abend heißt das: Ja, wenn du mein Freund sein möchtest, sterbe, um die Welt zu verwandeln, überwinde die Angst, damit neues Leben entsteht, all - überall! Verliere deine bisherige Gestalt, damit der Himmel nähere Wirklichkeit wird! Und dann geht der Dialog weiter! Darauf fragte ihn Jesus zum 2. Mal: Simon Petrus - und jetzt hat Jesus seine Tonart gemildert. Er fragt nicht mehr: Liebst du mich mehr als diese? Er fragt: Simon Petrus liebst du mich? Merken Sie, hier geht Gott herunter von seinem bisherigen Niveau, von seinem bisherigen Anspruch, nicht mehr: mehr als diese, sondern: liebst du mich. Und der Petrus bleibt bei seiner Antwort. Er sagt: Ja, Herr, du weißt, daß ich dein Freund sein möchte. Und hört dann wieder die Anweisung: Weide meine Schafe! - Sterbt, damit Leben wird! Und dann fragt Jesus den Petrus zum 3. Mal. Und jetzt kommt das Verblüffende: Simon Petrus, möchtest du mein Freund sein? Merken Sie? Gott ist ganz auf das Niveau des Petrus heruntergegangen. Nicht mehr: Liebst du mich mehr als diese, sondern : möchtest du mein Freund sein? Da war Petrus traurig, daß er's zum 3. Mal gefragt wurde, das hängt zusammen mit der Verleugnung - und er sagt: Ja, Herr, du weißt alles, ich will dein Freund sein! Und da kamen sie überein. Als sich Gott in Jesus auf unser Niveau herabgelassen hatte, da war eine menschenmögliche Antwort da. Erst als die Herablassung Gottes perfekt war, als sie angekommen war, konnte Bereitschaft erklärt werden. Und so sollte jeder von uns seine Form

der Zustimmung, seine Form der Bereitschaft  
 für dieses ihm angetragene Gotteswerk Kirche,  
 lebensschaffende, Tod u. Auferstehung feiernde  
 Gemeinde zu sein, seine persönliche Antwort, die  
 vielleicht nur darin besteht: ich will einmal  
 in der Woche lächeln - wenn er nicht mehr kann,  
 wenn er nicht mehr vollbringt! - Es würde zu  
 lange dauern, wenn ich jetzt mit Ihnen, jeder für  
 sich versuchen würde, seine Form zu finden, aber  
 ich bitte Sie, finden Sie sie zu Haus. Und indem  
 Sie das tun, was Sie können, tun Sie das, was Gott  
 von Ihnen möchte, was Gott von Ihnen erbittet.  
 Dann wird aus der heute abend hier beschworenen  
 Zumutung Gottes. Er mutet uns ja ungeheuerlich  
 viel zu, aus verstandener Vertraulichkeit das  
 Zutrauen Gottes, aus dem wir heraus dann fähig  
 u. bereit sind unser kleines, mittelgroßes, ganz  
 großes sterbendes Lebens-Ja zu sprechen, zu  
 dem dann das Alleluja, das wir dauernd hören  
 die zutreffende Begleitmusik ist. Wir werden  
 Brüder u. Schwestern. Wir sind Mitaufrichter des  
 Himmels, aus dem uns dauernd angebotenen Zutrau-  
 en Gottes. In dem Sinn wünsche ich Ihnen ein  
 fröhliches Leben u. das schließt ein, daß man jd.  
 Tag neu in einen neuen Tag, in eine neue Bezie-  
 hung zu Gott u. den Menschen hineinstirbt u. aufer-  
 steht. In dem Sinn für uns alle in dieser Reihe -  
 von d. Predigt morgen abend abgesehen - das letzte  
 Wort in Vertrauen auf den alles ermöglichenden,  
 uns alle u. alle Menschen zusammenbringenden, weil  
 schon zusammenrufenden u. begnadenden Gott für uns  
 alle u. hoffentlich mit Ihnen allen Alleluja - Alle-  
 luja - Amen! So soll es sein! Ich hoffe es!